

Nachrufe für verstorbene Mitglieder und Freunde der Leibniz-Sozietät

Die Festversammlung zum Leibniztag 2004 gedachte der seit dem letzten Leibniztag verstorbenen Mitglieder und Freunde der Leibniz-Sozietät sowie der verstorbenen Mitglieder der früheren Akademie der Wissenschaften der DDR, von deren Ableben sie Kenntnis erhielt:

Ernst Diehl

* 08.01.1928 † 12.04.2004

Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften seit 1971
Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften seit 1973

Am 12. April 2004 verstarb in Berlin Ernst Diehl, Mitglied der Leibniz-Sozietät, im Alter von 76 Jahren.

Ernst Diehl wurde am 8. Januar 1928 im märkischen Fürstenwalde als Sohn eines Gymnasiallehrers, der seit 1930 das staatliche Viktoria-Gymnasium in Potsdam leitete, und einer Erzieherin geboren. Er wuchs in einer Familie auf, die den Traditionen des bürgerlichen Humanismus verpflichtet war. Nach dem Besuch des Gymnasiums, den er 1946 mit dem Abitur abschloss, studierte er seit Herbst 1946 an der alma mater berolinensis zunächst wie sein Vater Altphilologie. Sein starkes politisches Engagement für die demokratische Neugestaltung der Gesellschaft nach der Zerschlagung des Faschismus ließ ihn 1947 die Studienrichtung wechseln und das Studium der Geschichte aufnehmen. Bei Alfred Meusel legte er 1951 mit einer Diplomarbeit über „Marx und Engels und die italienische Frage“ sein Examen ab. Danach arbeitete er bis 1959 als Verantwortlicher für Geschichte in der Abteilung Wissenschaften des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Ernst Diehls historisches Forschungsgebiet wurde die Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Auf diesem Felde wurde er 1967 mit einer Dissertation über „Die Politik der Kommunistischen Partei Deutschlands im Jahre 1923“ zum Dr. phil. promoviert. Er legte zahlreiche Beiträge vor allem zur Geschichte der deutschen Novemberrevolution und zur Ent-

wicklung der KPD sowie zu Grundproblemen der Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung vor. Ernst Diehl hat über Jahrzehnte große Verantwortung in der Geschichtswissenschaft der DDR wahrgenommen. Er war von 1959 bis 1964 Leiter des Lehrstuhls Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Institut für Gesellschaftswissenschaften und stand danach von 1964 bis 1989 als Stellvertretender Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus dessen Abteilung Geschichte der Arbeiterbewegung vor. Seit 1969 war er Vorsitzender des Rates für Geschichtswissenschaft der DDR.

Bleibende Verdienste um die Entwicklung der DDR-Geschichtswissenschaft erwarb er sich vor allem als Leiter und Mitwirkender von geschichtswissenschaftlichen Kollektivunternehmen, so seit Ende der fünfziger Jahre bei der Ausarbeitung eines „Grundrisses der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ und dann der 1966 erschienenen achtbändigen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, wo er vor allem für die Erforschung und Darstellung des Zeitraums der Weimarer Republik und des Faschismus verantwortlich zeichnete. Auch bei den vorbereitenden Arbeiten für eine vielbändige „Deutsche Geschichte“, die zunächst 1974 zum Erscheinen eines „Grundrisses“ der Geschichte des deutschen Volkes führten, stand er an der Spitze eines Wissenschaftlerkollektivs und war anschließend Mitglied des Herausbergremiums dieser „Deutschen Geschichte“, von der zwischen 1982 und 1989 die Bände 1 bis 5 sowie der Band 9 erschienen sind. Zu seinen Verdiensten um die Geschichtswissenschaft gehören nicht zuletzt seine steten Bemühungen um Forschungen und Editionen auf dem Felde der deutschen Arbeiterbewegungsgeschichte. Zahlreiche monographische und biographische Publikationen hat er bis zu ihrem Erscheinen fördernd begleitet. An den Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät hat er von Beginn an interessiert teilgenommen, doch haben ihn familiäre Umstände und eigene Krankheit in den letzten eineinhalb Jahrzehnten weitgehend daran gehindert, mit der gleichen Intensität wie viele seiner Kollegen und öffentlich an der kritischen Durcharbeitung der Erfahrungen aus früheren Jahrzehnten und an weiteren Forschungen auf seinem Gebiet teilzunehmen.

Wer mit Ernst Diehl als wissenschaftlichem Leiter zusammen kam, hat ihn kennen und schätzen gelernt als einen charakterlich integren Mann, in dessen Wirken sich entschiedene Überzeugungstreue mit großer Feinfühligkeit, absoluter Lauterkeit und tiefer Bescheidenheit verband. Sich in den Vordergrund zu spielen war ihm fremd, sich zurückzunehmen sein wesentlicher Charakterzug. Er wusste jederzeit um seine politische und wissenschaftliche,

aber gleichermaßen auch menschliche Verantwortung gegenüber denen, mit denen er zusammenarbeitete. Bei aller mitunter sicher auch herben Kritik, die ihm auf wissenschaftlichem Gebiet und aus politischer Verantwortung nötig schien, begegnete er seinen Diskussionspartnern stets mit Hochachtung und Verständnis. Seit 1963 Mitglied des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat er als Ratsvorsitzender für die Geschichtswissenschaft mitnichten einfach zentrale Vorgaben nur durchgesetzt, sondern jederzeit die konkreten Vorschläge, die aus den historischen Forschungsinstitutionen vorgebracht wurden, aufgenommen und gegenüber der politischen Führung auch erfolgreich durchzusetzen gewusst. Er war nicht nur ein gründlicher, bisweilen übergründlicher Arbeiter, sondern auch und vor allem ein produktiver und kreativer Kritiker. Im Umgang mit den Wissenschaftlerkollegen waren ihm dabei aber immer Behutsamkeit, Verständnis und Einfühlungsvermögen wesenseigen. Laute Worte waren seine Sache nicht, vorschnelle Entscheidungen ebenso wenig. Er wog gründlich und lange – manchem erschien es manchmal gar zu lange – ab, bevor er sich festlegte. Und er suchte dann, für andere schwierige und komplizierte Entscheidungen sachlich und verständnisvoll nahe zu bringen.

Seine tiefe Menschlichkeit, die Lauterkeit seines Charakters, sein Sinn für wissenschaftliche Qualität, sein kritisches Engagement und sein Verständnis für die Probleme seiner Diskussionspartner werden allen, die Ernst Diehl kannten, in Erinnerung bleiben. Die Leibniz-Sozietät, zu deren Mitgliedern er seit 1993 gehörte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Walter Schmidt

Hermann Klare

* 12.05.1909 † 22.08.2003

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften seit 15.06.1961

Am 22. August 2003 verstarb in Dresden Hermann Klare, langjähriger Präsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften, später Akademie der Wissenschaften der DDR.

Hermann Klare wurde am 12.05.1909 in Hameln geboren, begann das Chemiestudium 1928 in Heidelberg und ging 1929 nach Kiel, um bei Otto Diels und Kurt Alder, die gerade die Diensynthese entdeckt hatten, zu promovieren. Er war so 1931 in seiner Dissertation mit einem neu entdeckten chemischen Wissenszweig in Berührung gekommen und hatte wiederum das Glück, in Berlin-Lichtenberg bei Paul Schlack, der 1938 die Perlonsynthese

gefunden hatte, über Polyamide und ihre technische Verwendung zu arbeiten, was mit dem Aufbau der ersten Polyamidseiden-Anlage in eine ganz neue Chemiefaser-Technologie führte.

Diese Jahre prägten seinen Lebensweg, der ganz im Zeichen der Leibnizschen Prämisse *theoria cum praxi* stand. Hermann Klare hat sich immer wieder dem komplexen Wechselspiel zwischen Forschung und Wissenschaftsorganisation gestellt und beiden Seiten der Tätigkeit eines Wissenschaftlers mit Erfolg entsprochen.

Der Aufbau der Polyamidseiden-Produktion in Berlin-Lichtenberg 1940/41 war eine schwierige verfahrenstechnische Aufgabe. Die Versuchsproduktion wurde in einer Anlage in Landsberg/Warthe weitergeführt, die nach Kriegsende im Rahmen von Reparationsleistungen deportiert und in Klin bei Moskau wieder aufgestellt wurde. Nach einer Tätigkeit in der Sowjetunion von 1947 bis 1949 kehrte Hermann Klare zurück und arbeitete als wissenschaftlich-technischer Leiter im Kunstfaserwerk Schwarza. Es war der Beginn einer jahrzehntelangen fruchtbaren Zusammenarbeit mit Erich Correns, dem damaligen Direktor des Kunstfaserwerkes. 1951 übernahm Hermann Klare die Gesamtleitung des Kunstfaserwerkes.

Ab 1953 arbeitete er im Institut für Faserstoff-Forschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Teltow-Seehof, dem Erich Correns vorstand, wurde 1955 zum Professor ernannt, und nach Emeritierung von Correns war Hermann Klare von 1962 bis 1969 Direktor dieses Instituts, des späteren Instituts für Polymerenchemie.

Hermann Klare war ab 1956 Mitglied der Klasse Chemie der Akademie und wurde 1961 zum Ordentlichen Mitglied der Akademie gewählt.

Die Forschungstätigkeit von Hermann Klare beinhaltete immer auch mögliche technische Anwendungen. Bedeutende Verbesserungen im Produktionsprozess sind auf seine grundlegenden Arbeiten zur Fadenbildung für das Gebiet der Polyamidseiden und der Viskoseseiden zurückzuführen. Er verkörperte den Typ des wissenschaftlich tätigen erfahrenen Industriechemikers, der es verstand, Ergebnisse der Forschung und Entwicklung in die industrielle Praxis umzusetzen.

So erscheint es nur als logische Konsequenz, dass er 1961 zum Vorsitzenden der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftliche, technischen und medizinischen Institute der Akademie ernannt und in dieser Funktion 1963 zugleich zum Vizepräsidenten der Akademie berufen wurde.

Die wissenschaftliche Lenkung der Forschungsinstitute ging mit der Bildung der Forschungsgemeinschaft von den Klassen der Gelehrtenengesellschaft

auf die Leitung der Forschungsgemeinschaft über, was inhaltliche Veränderungen im Wirken der Gelehrtenengesellschaft und der Forschungsinstitution bedingte. In der Folgezeit gelang es der Leitung der Forschungsgemeinschaft, eine engere Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit der Institute untereinander mit den volkswirtschaftlichen Vorhaben der Industrie, der Landwirtschaft und des Gesundheitswesens der DDR zu erreichen.

1968 wurde Hermann Klare zum Präsidenten der Akademie gewählt. Unter seiner Leitung vollzog sich mit der Akademiereform eine eingreifende organisatorische Umgestaltung der Akademie. Sie erwuchs teils aus wissenschaftsinhärenten Entwicklungen, teils aus zentralen politischen Maßnahmen im staatlichen Bereich und in der Volkswirtschaft der DDR. Die Reorganisation orientierte auf eine enge Verflechtung von Wissenschaft und Produktion und eine übergreifende zentrale staatliche Planung und Leitung von Forschung und Entwicklung. Damit verbunden war eine Profilierung der Forschungsgebiete der Akademie und eine Ausrichtung ihrer Forschungspotenziale auf wesentliche Vorhaben der Volkswirtschaft. In dieser Zeit hat Hermann Klare die Forschungspotenziale der Akademie zusammengeführt und der Wechselwirkung verschiedener Disziplinen sowie der Zusammenarbeit von Natur- und Geisteswissenschaften entscheidende Impulse verliehen.

Die Akademiereform fiel in eine Periode der Zuspitzung der internationalen Spannungen zwischen Ost und West und in eine Phase des Bemühens der DDR um politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie internationale Anerkennung. Ausdruck dafür war unter anderem auch die 1972 erfolgende Umbenennung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Akademie der Wissenschaften der DDR.

Während der Präsidentschaft von Hermann Klare weiteten sich die internationalen Beziehungen der Akademie aus. Die internationale Forschungskooperation wurde ausgebaut, besonders mit der Akademie der Sowjetunion, der Polnischen, der Tschechoslowakischen und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Ebenso wurde die Akademie in zahlreiche wissenschaftliche Abkommen der DDR einbezogen.

Als Hermann Klare 1979 als Präsident entpflichtet wurde, hatte er mit Erfolg daran gearbeitet, die Akademie zu einem gesuchten wissenschaftlichen Partner der Volkswirtschaft und zu einem geachteten Glied der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft zu machen.

Mit seinem reichen Erfahrungsschatz wirkte er im Kreise des Präsidiums der Akademie von 1979 bis 1984 als Vizepräsident und von 1980 bis 1988 als Vorsitzender der Klasse Chemie der Akademie. In dieser Funktion hat er Vorträge zu den Programmen der Grundlagenforschung, zu Fragen aus den

Grenzgebieten der Chemie und zur Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftsdisziplinen initiiert, woraus grundsätzliche Stellungnahmen zur Wissenschaftsentwicklung erwachsen.

Seine Erfahrungen auf dem Polyamidgebiet hat Hermann Klare in einer Monografie Synthesefasern aus Polyamiden zusammengefasst. Eine umfassende Darstellung der gesamten Problematik wurde von ihm in der Monografie Geschichte der Chemiefaserforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart gegeben, die im Akademie-Verlag 1985 erschien.

Mit großem Ernst hat sich Hermann Klare in der Verantwortung des Wissenschaftlers für das friedliche Miteinander der Völker und für einen konstruktiven Wettbewerb eingesetzt, er ist für Abrüstung und gegen den Missbruch von Wissenschaft und Technik zur sinnlosen Zerstörung des Geschaffenen eingetreten. Dem diente vor allem auch sein Wirken als Vorsitzender des 1983 gegründeten DDR-Komitees für wissenschaftliche Fragen der Sicherung des Friedens und der Abrüstung.

Die Persönlichkeit von Hermann Klare wäre unzureichend gewürdigt, wenn angesichts dieser hervorragenden Leistungen sein aufrichtiges, warmherziges Wesen vergessen würde, seine Eigenschaft, an den Sorgen anderer Anteil zu nehmen, mit Rat zur Seite zu stehen und die Meinung anderer zu achten, ohne den eigenen Standpunkt aufzugeben. Besonders hervorzuheben bleibt seine absolute Integrität und Kollegialität.

Die Leistungen von Hermann Klare wurden mit hohen Auszeichnungen der DDR und des Auslandes gewürdigt. Prof. Klare war mehrfacher Ehrendoktor (Merseburg, Sofia, Dresden). Er war Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle. Die Sowjetunion hat ihm den Orden der Völkerfreundschaft verliehen, und die Sowjetische Akademie der Wissenschaften, die ihn 1971 zum Auswärtigen Mitglied wählte, ehrte ihn mit ihrer höchsten wissenschaftlichen Auszeichnung, der Lomonossow-Medaille. Die Akademien der Wissenschaften Polens, der Tschechoslowakei, Bulgariens und der Mongolischen Volksrepublik wählten ihn zum Mitglied. Die Mitgliedsurkunde der Russischen Akademie der Wissenschaften, der Nachfolgerin der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion, wurde ihm 1996 durch den russischen Botschafter überreicht.

Nach der Abwicklung der Akademie der Wissenschaften der DDR und dem Tode seiner Frau zog sich Hermann Klare aus dem wissenschaftlichen Leben zurück.

Die Leibniz-Sozietät wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ulrich Hofmann, Lothar Kolditz, Werner Scheler

Rolf Landsberg

* 28.2.1920 † 27.12.2003

Am 27. Dezember 2003 verstarb Prof. Dr. Rolf Landsberg in Berlin. Er war ein Freund und Förderer der Leibniz-Sozietät. Mit ihm verlieren wir einen großen Menschen, der durch seine natürliche Bescheidenheit, seinen lautereren Charakter, seine Güte und Menschlichkeit für eine große Zahl von jüngeren Wissenschaftlern und Kollegen zum Vorbild und für viele von ihnen zum Freund wurde. Er war ein Mann der leisen Töne.

Rolf Landsberg wurde am 28. Februar 1920 in einer jüdischen Familie der Berliner Intelligenz geboren. Ein Kind noch, musste er bereits Anfang der 30-iger Jahre die Widerwärtigkeiten des Antisemitismus erleben. Das war einer der Gründe, aus denen er 1934 seine Schulbildung in England fortsetzte. Die politischen Zustände im faschistischen Deutschland zwangen Rolf Landsberg seit dieser Zeit als Emigrant in England, getrennt von seiner Familie, seine Schulbildung und sein Studium der Chemie am University College in London, später in Aberystwyzn (Wales) fortzusetzen und zu beenden. Unterbrochen wurde das Studium durch eine zweijährige Internierung in Kanada.

Rolf Landsberg war aktiver Kämpfer gegen den deutschen Faschismus. Er, der ein Leben lang von der Sehnsucht nach Frieden und Verständigung unter den Völkern erfüllt war, trat 1944 als Freiwilliger in die britische Armee ein, um mitzuhelfen, den Krieg zu beenden und den deutschen Faschismus zu besiegen. 1947 kehrte er in seine Geburtsstadt Berlin zurück und promovierte 1950 an der Berliner Universität bei K. F. Bonhoeffer mit einer Arbeit zum Thema: „Potentiale bei der Bildung von Niederschlagsmembranen“. Die weiteren Etappen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Hochschullehrer waren eine Dozentur an der Universität Greifswald (1952 bis 1955), der Technischen Hochschule für Chemie in Merseburg (1955 bis 1959), an der er sich 1959 mit einer Arbeit zum Passivitätsverhalten von Ni und Zn habilitierte und im selben Jahr zum ordentlichen Professor für physikalische Chemie berufen wurde. In den Jahren 1961 bis 1964 war er Rektor dieser Hochschule. 1964 erfolgte die Berufung zum Direktor des Instituts für Physikalische Chemie der Humboldt-Universität zu Berlin, an der er bis zu seiner Emeritierung 1985 erfolgreich tätig war. Seine langjährigen Lehrerfahrten auf dem Gebiete der Elektrochemie hat Rolf Landsberg in einem Buch mit dem Titel „Elektrochemische Reaktionen und Prozesse“ festgehalten.

Die wissenschaftliche Tätigkeit von Rolf Landsberg konzentrierte sich auf elektrochemisch-kinetische und homogen-kinetische Fragestellungen. In

den 50-iger Jahren waren das besonders die Fragen der Bildung von salzartigen Deckschichten auf Metallen, wie Ag, Ni und Zn, und deren Einfluss auf das Auflösungsverhalten von Ni und Zn. Als einer der ersten hat er die Bedeutung der rotierenden Scheibe als Untersuchungsmethode von elektrodenkinetischen Reaktionen und von Salzauflösungsprozessen erkannt und angewandt. Die mathematische Ableitung der Diffusionsgesetzmäßigkeiten für die rotierende Scheibenelektrode mit partiell inaktiver Oberfläche und ihre experimentelle Überprüfung haben ihm in den 60-iger Jahren internationale Anerkennung gebracht. Rolf Landsberg hat sich später mit dimensionsstabilen Elektroden und in den letzten Jahren seiner wissenschaftlichen Tätigkeit mit der elektrochemischen Oberflächenbearbeitung und Charakterisierung von Halbleitermaterialien beschäftigt. Auf all diesen Gebieten hat Rolf Landsberg wesentliche Beiträge geleistet, die seinen Namen fest in das Buch der Wissenschaftsgeschichte eingeschrieben haben.

Rolf Landsberg nahm großen Anteil an der Entwicklung der Leibniz-Sozietät. Mit großem Interesse verfolgte er die wissenschaftliche Tätigkeit der Sozietät und deren Publikationen. Seit der Errichtung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät förderte er die Stiftung und über sie die Sozietät regelmäßig mit einem ansehnlichen finanziellen Beitrag. Seit der Neuwahl im Jahre 2002 war er Mitglied des Kuratoriums. Die Mitglieder und Freunde der Leibniz-Sozietät werden seiner immer in ehrender Dankbarkeit gedenken.

Lothar Müller, Heinz Kautzleben